

VON WOLFGANG PATERNO

*Zeitzeugin Tudor-Hart (um 1928), Autor Jungk\* „Nachdenkliche und einigermaßen intellektuelle Wiener Jüdin“*  
\* Im Stiegenhaus von Edith Tudor-Harts Wiener Geburtshaus



# TIEF IM TREIBSAND

Die Wienerin Fotografin Edith Tudor-Hart arbeitete jahrzehntelang als verdeckte KGB-Spionin. Der Schriftsteller Peter Stephan Jungk, ein Verwandter Tudor-Harts, enthüllt die letzten Geheimnisse der Jahrhundertfigur.

Wie ein Betonblock steht das Haus in der kurzen Straße, eingezwängt zwischen Wohnanlagen in verwaschenen Farben, umtost von Verkehrslärm. Durch eine hohe Tür gelangt man in einen Hof, in dem Müll lagert. Zerbrochene Fensterscheiben. Sprünge im Mauerwerk, Putz, der sich von der Wand löst. Offene Schächte mit Elektroka-belgewirr. Grau- und Brauntöne. Nichts deutet darauf hin, dass in dem Haus beim Wiener Hauptbahnhof vor mehr als 100 Jahren die große Fotografin und Meisterspionin Edith Tudor-Hart geboren wurde. Genau genommen ist der Bau vom Stadtplan verschwunden. Auf der offiziellen blau-weißen Hausnummerntafel ist der Name der Straße falsch geschrieben: „Petzwalgasse“ statt „Petzvalgasse“. Nur wenige Gehminuten entfernt lag in der Favoritenstraße 57 auch die von Ediths Vater gegründete Buchhandlung „Brüder Suschitzky“. Wiens erste Arbeiterbuchhandlung hat ebenfalls keine Spuren hinterlassen. Verwaiste Geschäftslokale und Billigläden säumen die Fußgängerzone. Aus dem Viertel ist eine Kulisse der Trostlosigkeit geworden.

Als Jugendlichen begegnete Edith dem österreichisch-amerikanischen Autor Peter Stephan Jungk, 62, noch einige Male. Jungk, der Sohn des 1994 verstorbenen Publizisten und Grün-Aktivistens Robert Jungk, ist mit Tudor-Hart entfernt verwandt: „Edith war die Tochter des Bruders meines Großvaters mütterlicherseits“, sagt Jungk, der seit 1988 in Paris lebt, mit leiser, samtener Stimme. Sein Wissen um Verwandtschaftsbeziehungen sei nicht ausgeprägt; man habe ihm deshalb geraten, von Edith als einer „Tante zweiten Grades“ zu sprechen. Mit großen Schritten steigt Jungk, schwarze Turnschuhe und dunkle Hose, zartblaues Hemd, das Stiegenhaus in der Petzvalgasse hinauf, in den zweiten Stock, vor die Tür einer baufälligen Wohnung rechter Hand. Hier sollen, so Jungk, die Suschitzkys gewohnt haben. Jungk hat das Leben und geheimdienstliche Wirken seiner Tante in dem biografischen Bericht „Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart“ bis ins Detail erforscht.

Ediths Geschichte erzählt viel über das 20. Jahrhundert. In der Figur der Fotografin scheint die Epoche mit ihren Katastrophen regelrecht gespiegelt – Kommunismus wie Faschismus, Stalins „Säuberungen“ während des „Großen Terrors“ wie der Massenmord in Auschwitz. Ediths Leben spielt vor dem Hintergrund ideologischer Paranoia. Als Biograf zeichnet Jungk nicht nur Ediths unglückliche Liebesbeziehungen, ihre ständigen Geldprobleme und ihre Sorge um den 1936 geborenen Sohn Tommy nach, der bis zu seinem Tod 1987 ein Dasein in Nervenkliniken fristete. Jungk konfrontiert das Schlagwort vom Jahrhundert der Extreme in „Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart“ mit einem exemplarischen Lebenslauf.

Edith, geboren am 28. August 1908 im Sanatorium Hera im 9. Wiener Gemeindebezirk, gestorben ▶





Englische  
Schulkinder, 1951  
Bewegen und wachsen



Kind inmitten von  
Ruinen, 1946 (Mitte)  
Kriegsspielplatz



„Der Fotoapparat hörte auf, ein Instrument zum Aufnehmen von Ereignissen zu sein. Man konnte damit Ereignisse beeinflussen.“

Edith Tudor-Hart



Bettelnder  
Mann mit  
Kindern,  
Wien, um  
1930  
Kampf gegen  
das Kapital

1973 im Copper Cliff Nursing Home in Brighton, trägt bis zuletzt ein Geheimnis mit sich herum, das sie zu ihren Lebzeiten wahren konnte. Bereits in jungen Jahren wird sie Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs. Sie plant, eine Biografie über Lenin aus dem Englischen zu übersetzen, und verteilt in der Wiener Innenstadt Flugblätter gegen Bundeskanzler Seipel und die präfaschistische Heimwehr. Sie pendelt bald zwischen London und Wien, stets im klandestinen Kampf gegen das Kapital. Im Mai 1933 wird sie in Wien als illegale Kommunistin verhaftet und einen Monat lang in Untersuchungshaft genommen. Im Herbst desselben Jahres wandert sie für immer nach England aus. Nach Österreichs „Anschluss“ wird das Buchgeschäft in der Favoritenstraße aus dem Handelsregister gelöscht. Ediths Cousins werden nach Dachau und Buchenwald deportiert, ihr Onkel Philipp und dessen Frau Olga in Auschwitz vergast.

In Großbritannien ist Edith Tudor-Hart federführend an der Rekrutierung der „Cambridge Five“ beteiligt, jenes KGB-Spionagerings, der innerhalb des britischen Geheimdienstes MI5 operierte. Von dem Doppelagenten Kim Philby, 1962 enttarnt und in Russland bis heute verehrt, macht Edith ein berühmt gewordenes Foto. In Engelbert Broda, den Bruder des späteren österreichischen Justizministers Christian Broda, ist sie unglücklich verliebt. Engelbert spionierte ebenfalls für die Sowjets, wie profil bereits 2009 berichtete.

Ediths Bruder, der Fotograf und Filmmacher Wolf Suschitzky, lebt heute in London; er ist 102 Jahre alt. Als Jungk ihn kürzlich mit den Fakten über Ediths Spionagetätigkeit konfrontierte, stritt Wolf alles als Hirngespinnst ab. „Auf der Suche nach Edith“, so lautet der Arbeitstitel des Films, den Jungk auf Basis seines Buchs gerade fertigstellt.

Jungk sorgt in „Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart“ immer wieder für Distanz zwischen sich und Ediths Geschichte. Er betätigt sich nicht als Ikonograf der Fotografin, sondern mischt Faktenwissen mit biografischem Romanerzählen; seine Recherche – Bankauszüge, Zeitzeugeninterviews, Kalender, Briefe – lässt er so elegant wie gekonnt in das Buch einfließen. Viele Teile formen hier im Rückblick ein Leben.

Ediths ideologische Verblendung konstatiert der Autor mit Fassungslosigkeit. Er lässt keinen Zweifel daran, dass ihm Ediths frivoler Glaube an den Sieg der proletarischen Revolution fremd ist. „Nach der Arbeit an dem Buch scheint es mir aber plausibel, dass man als junger Mensch damals, wenn man nicht dem Faschismus angehangen ist, fast nur die Wahl hatte, Kommunist zu werden. Ein Weggefährte Ediths, der Fotograf und Erfinder Herbert Freudenheim, nennt es den Rückspiegelblick. Erst im Blick zurück lassen sich die Fehler klar ausmachen. Zu jener Zeit aber war man der Meinung, dass dies der Kampf war, der zu führen sei. Die Sozialisten



Familie, London, um 1932  
Fotografie als Waffe

„Weiß, Helligkeit kommt nur sparsam vor. Alles ernst. Sie trägt die Welt hinter sich her, wie Mutter Courage ihren Wagen durch die Lande schleppt.“ Peter Stephan Jungk

Riesenrad im Wiener  
Prater, 1931  
Geheimnis gewahrt



Mädchen vor einer Bäckerei,  
England, um 1935  
Elend des Lumpenproletariats

Hakenkreuze in Wien, um 1932  
Katastrophen der Epoche





„Wie leben Spione, wenn sie nicht in ihren Spionagebüros sitzen? Das hat mich beim Schreiben interessiert. Man ist schließlich nicht den ganzen Tag lang Spion.“

Peter Stephan Jungk

waren zu kompromissbereit und lenkten bald ein. Edith war der festen Überzeugung, dass der Faschismus allein durch den Kommunismus zu besiegen sei – was natürlich komplett misslungen ist.“

In seinem Buch zitiert Jungk eine Begegnung während seiner Edith-Erkundungen. Ein amerikanisches Touristenpaar, dem der Autor von seinem Vorhaben erzählt, schwärmt: „Sounds like you have a great story to tell.“ Wahnsinnsgeschichte. „Jeder Schriftsteller ist ein Spion“, entgegnet Jungk. Edith Tudor-Hart ist eine in viele Essays, Bucheinträge und Zeitungsartikel eingegangene Figur der jüngeren Zeitgeschichte. So nah wie Jungk kam ihr aber noch niemand.

Die Agenten wirken in Jungks Buch wie Gestalten, die in seltsamer Maskerade wiederauferstehen. Die ganze Trivialität des Ausspähens und Abfangens von Informationen und Dossiers wird sichtbar: das ungleiche Verhältnis von Aufwand und Effekt. Verschlüsselte Ansichtskarten werden mit „Wilhelm Reich“ unterschrieben, man verständigt sich mit Klopfzeichen im Rhythmus des Radetzkymarsches. Edith wird nahezu unaufhörlich abgehört, verfolgt, beschattet, verdächtigt. Briefsendungen und Telegramme werden geöffnet. Graue Regelmäntel. Schwarze Hüte. „Betty Grey“ und „Edith White“: So lauten Ediths Tarnnamen. Das Berufsbild des Spions verrutscht manchmal in die Karikatur.

„Ich habe regelrecht Angst vor Geschichten, die schon zu oft erzählt wurden“, sagt Jungk: „Deshalb wollte ich die James-Bond-Klischee-Realität möglichst außer Acht lassen. Aber nicht deshalb, weil mich diese nicht interessieren würde – ich gehe in jeden neuen James Bond. Diese Welt aber zu beschreiben, das wäre mir dann doch peinlich gewesen, weil sie häufig jenen Büchern entspringt, die ich nicht lese. Die Schriftstellerin Barbara Honigmann, deren Mutter Kim Philbys Ehefrau war, sagte mir, dass sie die Spionagewelt unendlich langweile, all das Heimliche und Halboffizielle. Das könnte ich nun auch wieder nicht behaupten. Was treiben Agenten in ihrer Freizeit? Wie leben Spione, wenn sie nicht in ihren Spionagebüros sitzen? Das hat mich beim Schreiben interessiert. Man ist schließlich nicht den ganzen Tag lang Spion.“

Ihre politische Überzeugung hat Edith nie ernsthaft hinterfragt. Ideologisch blieb sie eine „disziplinierte Soldatin“ von Stalins „Hölleregime“ mit seinen Erschießungskommandos und Gulags, wie Jungk schreibt. Ein Muster an Folgsamkeit. „Wie konnte sie Stalins Terror ertragen? Eine Antwort darauf habe ich in all den Jahren der Recherche nicht gefunden“, sagt Jungk. „Es gab wohl auch bei Edith kleinere ideologische Einbrüche – etwa bei den Volksaufständen in Ungarn 1956 und in Prag 1968, als die Sowjetmacht jede Reformbemühung mit Waffengewalt niederschlug. Aber das waren nur feine Sprünge in ihrem ideologischen Gedankenkäfig.“ Im Buch tritt Jungk in einen imaginären Dialog mit der Agentin. „Hast du denn von all diesen Vorgängen nichts mitbekommen, Edith? Mit Sicherheit hast du davon gewusst. Aber wenn du Bescheid wusstest, wie konntest du die Tötungsmaschinerie der stalinistischen *Tschistka*, der systematischen Ermordung als „unzuverlässig“ gebrandmarkter Parteimitglieder, rechtfertigen? Wie konntest du Stalins Antisemitismus gutheißen, der, entgegen allen offiziellen Beteuerungen, sich besonders virulent gebärdete? Du antwortest mir nicht. Ich begreife dein Verhalten nicht, Edith, ich verstehe deine Vassallentreue nicht.“

Allein in ihrer Tätigkeit als Fotografin, mit Unterbrechungen von Edith in Wien und Großbritannien ausgeübt, verschwimmen die Grenzen zwischen der Künstlerin und der KP-Ideologin. In Wien arbeitet Edith zuerst als Kindergärtnerin und entdeckt die Fotografie. Ab Herbst 1929 studiert sie das Fach für ein knappes Jahr lang am Dessauer Bauhaus und wird Mitglied der dortigen kommunistischen Studentenfraktion. Bald wird ihre zweiäugige, auf Bauchhöhe gehaltene Rolleiflex zu einer Waffe im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit und Kapitalismus. „Der Fotoapparat hörte auf, ein Instrument zum Aufnehmen von Ereignissen zu sein“, notiert sie: „Man konnte damit Ereignisse beeinflussen.“

Sie wendet sich der sozialkritischen Fotografie zu, dokumentiert das Elend des Wiener Lumpenproletariats und das ausgemergelte Gesicht eines Straßenkinds vor der üppig bestückten Auslage einer Bäckerei. Edith besucht Elendsquartiere und De-

monstrationen von Arbeitslosen, sie porträtiert Grubenarbeiter und Obstverkäufer. Später wird sie sich auch einen Namen als Kinderporträtistin und Architekturfotografin machen. „Das Licht ist auf ihren Fotos nahezu immer dunkel“, schreibt Jungk. „Schwarz und Grau nehmen überhand. Weiß, Helligkeit kommt nur sparsam vor. Nichts Erotisches. Alles schwer. Alles ernst. Sie trägt die Welt hinter sich her, wie Mutter Courage ihren Wagen durch die Lande schleppt.“ 2013 fand im Wien Museum die erste große Tudor-Hart-Retrospektive statt. Noch immer lagern rund 4000 unbekannt Negative Tudor-Harts in der National Portrait Gallery in Edinburgh.

Im Oktober 1951 rapportieren MI5-Mitarbeiter an die Zentrale: „Zurzeit beobachten wir sie in einem neuen Fall vermuteter Spionage. Die Überwachung muss mit größter Vorsicht durchgeführt werden, auch Pakete und Telegramme sind abzufangen.“ An einem Sonntag im November 1951 vernichtet Tudor-Hart sämtliche ihrer Fotolisten, dazu zahllose Negative und auch jene Lichtbilder, auf denen die „Cambridge Five“ zu sehen sind, darunter das Negativ jenes bekannten Fotos von Kim Philby mit versonnenem Blick und Pfeife im Mundwinkel.

Edith ahnt nicht, dass sie diesen Tag später den Beginn der Katastrophe nennen wird. Ein halbes Jahrhundert in Bildern geht im Waschbecken der Küche im Londoner Stadtteil Grove End in Flammen auf. Mitte 1952 erleidet Edith einen Nervenzusammenbruch. Sie verbringt drei Monate in einer Anstalt. Eines Nachts versucht sie zu entfliehen, in Nachthemd und Hauspantoffeln, ohne Strümpfe und Hose.

„Den Tod Josef Stalins, im März 1953, erlebte Edith als zusätzlichen tiefen Schock“, schreibt Jungk in „Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart“. Mit Stalin verschwand eine „Vaterfigur“, ein „Halt, der sie seit ihrer Jugend begleitet hatte, seit den Anfängen ihres Glaubens an die Durchsetzung einer Diktatur des Proletariats“. Der MI5 berichtet in jener Zeit, dass Tudor-Hart eine kranke Frau sei, „hochneurotisch und unter Verfolgungswahn leidend“. Sie sei, fährt ein weiterer Bericht fort, eine „recht typische, emotionale, nachdenkliche und einigermaßen intellektuelle Wiener Jüdin. Seit Jahren hat sie ein doch eher als krankhaft zu bezeichnendes Interesse an Psychologie und Psychiatrie. Ihren kleinen Sohn schleppte sie jahrelang zu Kliniken und Spezialisten.“ Der Welt der Spione, diesem, sagt Jungk, „Urwald Dickicht mit Treibsand“, sei Edith bis zuletzt nicht entkommen.

„Edith ist mir inzwischen näher gerückt“, sagt Peter Stephan Jungk. „Ich möchte nicht ins Metaphysische driften. Aber sollte es so etwas wie die Seele geben, dann dürfte Ediths Seele jetzt zufrieden sein. Ich bin davon überzeugt, dass sie damit einverstanden ist, dass ihr Geheimnis nun keines mehr ist, dass sie auch dem Vergessen entrissen worden ist.“

In der Nacht vom 11. auf den 12. Mai 1973 stirbt Edith an den Folgen ihrer Leberkrebserkrankung. „Died peacefully“, schreibt ihr Bruder Wolf in ihren erbsengrünen Kalender. Friede zuletzt.



Peter Stephan Jungk: Die Dunkelkammern der Edith Tudor-Hart. S. Fischer, 320 S., EUR 23,70

LOTTO

6 AUS 45  
- ALLES IST  
MÖGLICH

## MIT DEM LOTTO ANTEILSSCHEIN UM DIE WELT REISE ZUM LIEBLINGSERDTEIL

BEIM LOTTO ANTEILSSCHEIN  
WERDEN 5 REISEN ZU EINEM  
ERDTEIL NACH WAHL VERLÖST

Lotto Spielteilnehmer haben mit dem Anteilsschein die Möglichkeit, bei geringem Einsatz mit einer Vielzahl an Tipps an einer Ziehung teilzunehmen und damit ihre Gewinnchancen zu erhöhen. Außerdem

gibt es im Promotionszeitraum vom 15. Juni - 1. Juli noch eine zusätzliche Gewinnchance: Unter allen Teilnehmern an der Ziehungen vom 17. Juni - 1. Juli verlost Lotto jeweils eine Reise zu einem Erdteil nach Wahl für 2 Personen im Wert von 30.000 € plus 5.000 € Taschengeld.



www.lotterien.at

WERBUNG

Hautnah. Exklusiv.

ORF. WIE WIR.

ORF

1

## Die Ö1 Club-Lounge beim Donauinselfest

DONAUINSELFEST, 26. BIS 28. JUNI 2015

- Entspannte Atmosphäre
- Dinner
- Verkostung der Ö1 Siegerweine
- Gratis-CD der Wiener Comedian Harmonists



Jetzt Karten sichern! Begrenzte Platzkapazität!

Anmeldung per E-Mail: [oe1.club@orf.at](mailto:oe1.club@orf.at)

Nähere Informationen in: [oe1.orf.at/donauinselfest](http://oe1.orf.at/donauinselfest)

### Ö1 Kulturinsel 2015:

Fr, 26.6.: Werner Brix & Band | Lukas Resetarits | Django 3000 | Nowhere Train

Sa, 27.6.: Gery Seidl | Christoph & Lollo | 5/8erl in Ehr'n | Edgar Tones & The Su'sis

So, 28.6.: Andrea Händler | Wiener Comedian Harmonists | DAWA

oe1.orf.at

profil

ART-CLUB

Nur für  
profil-Abonnenten:  
Karten  
gewinnen!

## L'HEURE ESPAGNOLE/ LES MAMELLES DE TIRÉSIAS

2 Opern an 1 Abend von  
Maurice Ravel / Francis Poulenc



\* profil verlost für die Vorstellung am 20. 06. um 16 Uhr im Theater an der Wien 3x 2 Karten. Teilnahme unter [www.profil.at/artclub](http://www.profil.at/artclub) (Teilnahmeschluss: 18.06.)